

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 11

Illustration: Röstigraben
Autor: Crivelli, Adriano

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist mir egal, aber ...

Jürg Ritzmann

Natürlich ist es wieder einmal vollkommen falsch gelaufen. Mit der Abstimmung, der eidgenössischen. Sie wissen schon, die zwei Vorlagen zur Einbürgerung. Was uns an der Demokratie so nervt, ist doch die Tatsache, dass die Mehrheit des Volkes vollkommen blöd ist, oder. Demokratie, direkte, wäre ja schon gut. Aber so, nein, das geht zu weit. Es macht einfach keinen Spass mehr. Natürlich: Jeder kann doch abstimmen, was ich will. Oder.

Brennend interessant ist wiederum die Frage nach den Gründen. Historiker, Psychologen, Soziologieprofessoren und Landschaftsgärtner fachsimpeln über die Gehirnströme eines Homo Sapiens, während seine Hand den Stimmzettel in die Urne fallen lässt. Da lachen wir uns Ringe um die Augen. Noch schöner die Politiker, die den verzweifelten Versuch unternehmen, ihre Parteipolitik ins richtige Licht zu rücken. Als ob Sie mit einem Trabant in der Formel 1 ein Rennen gewinnen wollten. Die meisten Aussagen der Politiker lassen sich getrost in der Schublade «Tatsachen und Meinungen» archivieren und vergessen. «Schön, dass Sie auch noch etwas dazu gesagt haben, Herr XY». «Danke für Ihren Beitrag, Frau YZ, bleiben wir doch beim Thema». Im Schweizer

Fernsehen gibt's doch so eine Sendung, die ihrem Namen alle Ehre macht. Arena heisst die, und ein echter spanischer Stierkampf würde im Vergleich wie ein Kaffeekränzchen eines katholischen Mädcheninternats aussehen. Wehe, wenn die helvetischen Polit-Toreros in den Kampf ziehen! Olé!

Argumente jagen Vermutungen, die wiederum Ausreden vor sich hintreiben. Die Rechten sagen, das Volk fühle sich verunsichert. Diesen Satz können sie jederzeit verwenden, wenn eine Vorlage verworfen worden ist. Verunsichert. Das Volk. Klingt gut und volkshnah. Eine Konserve hält. Die Linken meinen, die Hetzkampagne der SVP hätte Schuld daran. Blocher hätte natürlich auch Schuld daran. Den Rest können wir uns schenken. Natürlich hatten beide Seiten mit harten Bandagen gekämpft. Die Volkspartei als einzige Gegnerin der Vorlagen hat die Frage auf die Einbürgerung von Muslimen und von Leuten aus dem Balkan reduziert. Muslime sind sowieso an allem Schuld. Die Amis sagen das schliesslich auch, und die müssten es ja wissen. Die Gegenseite hat auf ihren Inseraten jeweils hübsche junge Secondo-Mädchen abgebildet, die gerne den roten Pass hätten. Also genau die Leute, die sicher niemand einbürgern will. So oder so. Gerecht war das nicht.

Immer wieder total amüsant sind die Leserbriefe, die nach der Abstimmung in den Tageszeitungen publiziert werden. «Ich schäme mich, ein Schweizer zu sein». So so. Das nenne ich eine Aussage. Warum in aller Welt sollte ein Secondo Schweizer werden wollen, wenn es welche gibt, die sich dafür schämen? «Das Ergebnis gab Blocher Recht», schrieb ein anderer. Na ja. Also wenn wir das gewusst hätten! Schwierig zu sagen, wo die wahren Gründe für das zweifache Nein liegen. Ich persönlich denke, dass es daran liegt, dass die meisten gegen die Vorlagen gestimmt haben. Olé!

Swiss made

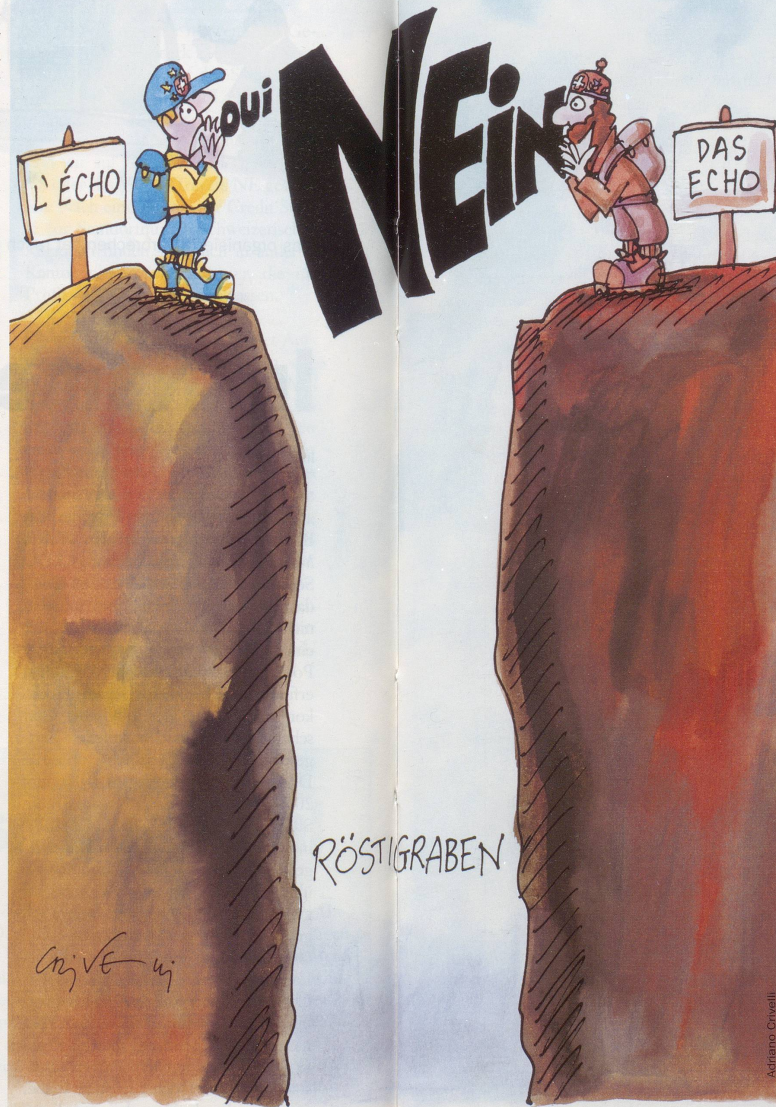
Vor der letzten Volksabstimmung vom 26. September:

Parteienschund ab Druckerpressen. Da verging sogar die Lust am Essen.

Letztwillige Verfügung eines Baumes

Wenn einmal meine Stunde schlägt und ihr Menschen mich umsägt, so macht doch, was ihr wollt aus mir. Nur eines niemals: Druckpapier!

Werner Moor



Last Minute by Management

Friedrich Plewka

Kommt ein Mann in die Arbeitsvermittlung in Bern.
 «Ich suche seit langem Arbeit. Lohn ist Nebensache.»
 «Was haben Sie denn gelernt?»
 «Ich war früher bei der PTT, bin aber entlassen worden.»
 «Dann sind Sie kaum vermittelbar.»
 «Ich habe danach zeitweise als Kellner und als Maler gearbeitet.»
 «Haben Sie sich denn mal wieder als Kellner beworben?»
 «Ich habe gut achtzig Bewerbungen geschrieben ...»
 «Als Kellner?»
 «Nicht nur, ebenfalls als Elektriker und als Maurer.»
 «Aber das haben Sie doch nicht alles gelernt?»
 «Ich habe trotzdem gelegentlich in diesen Berufen gearbeitet.»
 «Darf ich fragen, wie alt Sie sind?»
 «Neunundsechzig.»
 «Wieso wollen Sie dann noch arbeiten?»
 «Ich bin gesund und rüstig.»
 «Viele Jüngere suchen Arbeit. Lassen Sie ihnen den Vortritt.»
 «Die wollen aber nicht jede Arbeit machen.»
 «Und Sie würden jede Arbeit annehmen?»
 «Natürlich. Deshalb bin ich hier.»
 «Verstehe Sie etwas von Gartenarbeit?»
 «Habe ich mehr als dreissig Jahre gemacht.»
 «Eine Frau am Lerchenweg sucht jemanden für ihren Garten.»
 «Das ist der Garten meiner Frau. Wegen dem Garten haben wir uns schliesslich getrennt.»
 «Verstehe ich nicht.»
 «Sie wollte immer einen Gemüsegarten, ich einen Blumengarten.»
 «Das ist alles?»
 «Sie hat noch drei Hunde, vier Katzen und einen Papagei.»
 «Und diese Menagerie hat Ihnen auch nicht gepasst?»
 «Mir schon, aber meinem Vater nicht.

Wir sind beide ausgezogen.»
 «Wie alt ist denn Ihr Vater?»
 «Gerade mal zweiundneunzig.»
 «Dann wäre er aber besser in einem Altersheim untergebracht.»
 «Der doch nicht. Er arbeitet jetzt wieder. Teilzeit. Ohne Lohn.»
 «Waas?»
 «Er reinigt in einem Bundesamt Büros. Bei den gegenwärtigen Sparbemühungen hält er das auch noch für sinnvoll.»
 «Sie wollen mich wohl für dumm verkaufen!»
 «Bestimmt nicht. Ich suche nur eine Beschäftigung.»
 «Gehen Sie zu Ihrer Frau zurück. Das ist garantiert sinnvoll!»
 «Und was wird aus meinem Vater?»
 «Den nehmen Sie wieder mit. Auch wenn dann vielleicht eines Tages Herr Blocher sein Büro selber putzen müsste.»

Wenn zwei dasselbe tun ...

Böser Mann im Bundesrat Kommentar verweigert hat, fand denselben überflüssig; war der Journalistenleute kinderstubenloser Meute ohnehin längst überdrüssig!

Einer im Gemeinderat einer kleinen Schweizerstadt fand: «Das kann ich sicher auch!» liess den Journalistenhaufen nach der Wahl ins Leere laufen, unbekümmert um den Brauch.

Ward von Sonn- und Werktagsspressen mit Genuss jedoch verrissen und sah schliesslich selber ein: «Wer in einer kleinen Stadt praktische Ideen hat kann noch lang kein Blocher sein!»

Hansjakob